

5. Stille Weihnachtsfeier.

In Lenas kleinem, zarten Körper wohnte ein kräftiger Geist und ein starker Wille. Darum bezwang sie auch jetzt tapfer ihre Abneigung gegen häusliche Arbeit, so daß sie bald bedeutend besser gelang. Und mit dem Gelingen kam, wie Marie vorausgesagt hatte, auch ein wenig Lust. Sie fing an Freude zu finden an dem sauber gedeckten Tische, dem blitzblank geschuerten Geschirr, der sauber geplätteten Wäsche. Freilich war diese Freude ihr ganzer Lohn, denn die Tante fand immer noch etwas zu tadeln und sprach nie ein Wort des Lobes aus. Aber sie schalt doch nicht mehr so oft und sah das Kind nicht mehr so mißfällig an.

Indessen war der klare, sonnige Herbst vergangen, Keller und Speisekammer waren gefüllt mit überreichem Wintervorrat, rauhe Winde wehten übers Land, und endlich kam der erste Schnee. „Im Winter, wenn es schneit, ist Weihnacht nicht mehr weit“, hatte Trundelchen gesungen, wenn die ersten, weißen Flöckchen in der Luft tanzten, und Lena sang es im fremden Lande hoffnungsvoll nach.

O, nun kam die wunderbare Weihnachtszeit, da alle Menschen fröhlich und freundlich waren, jeder ein Geheimnis hatte, jeder nachdachte, wie er den andern erfreuen könne! Selbst die strengsten Lehrer in der Schule, auch die gefürchtete Handarbeitslehrerin, waren zu jener Zeit milder geworden. Es war gewesen, als klänge das schöne Wort in aller Herzen wieder: „Eure Lindigkeit laffet kund sein allen Menschen; der Herr ist nahe!“